

Dem Teufel was Gutes tun

Der Leibhaftige lässt ihn nicht los: Mit „Paradise Reloaded“ hat **Peter Eötvös** seine zweite Teufelsoper geschrieben. Uraufgeführt wurde sie in Wien, doch auch ein anderes großes Ereignis steht an: Der ungarische Komponist und Dirigent wird am 2. Januar 70. Ein Porträt von Kai Luehrs-Kaiser.



Fleisch gehört in die Auslage“, so könnte man ein altherwürdiges Theatergesetz umschreiben. Es besteht darin: Wo immer ein jugendlicher, wohlgestylter Oberkörper sich unter einem Hemd verbirgt, muss dieses, vermittelt einer zu öffnenden Knopfleiste, und zwar koste es was es wolle: vom Leib gerissen werden.

Auch die Neue Musik – aller Intellektualität unbeschadet – ist von solch ehernem Nacktheitsgebot nicht frei. So kommt es, dass in „Paradise Reloaded (Lilith)“, der neuen Oper von Peter Eötvös, lockere Bekleidungsvorschriften vorherrschen. In Eötvös' Paradies ist ohnehin die Hölle los. Adams erste Frau, Lilith, ist zurückgekehrt. Und tummelt sich zwischen einem gut gebauten, nackten Adam und einem ebenso barbusigen, die schwarz angekohlten Flügel lasziv räkelnden Teufel. Die Wiener haben es gleich gehaut. Alle Vorstellungen in Halle E des Museumsquartiers, so Peter Eötvös, sind bereits vor der Premiere ausverkauft.

Noch wuseln die jungen Darsteller probend um den Designer-Krater. Ihn hat der Sturz des gefallenen Engels in den Bühnenboden gerissen. Der Komponist, wie er uns leise zu- raunt, findet das zwar „keine optimale szenische Lösung“. Muss er auch nicht. Dirigiert wird die Aufführung ohnehin vom musikalischen Leiter der Neuen Oper Wien, Walter Kobéra. Die freie Truppe hat unter seiner Leitung bereits szenische Herausforderungen wie Messiaens „Saint François d'Assise“, Lachenmanns „Mädchen mit den Schwefelhölzern“ und Ligetis „Grand macabre“ bewältigt.

Die Neue Oper Wien schließt regelmäßig Lücken im Musikleben Wiens, die dadurch auftreten, dass die zwei großen Opernhäuser zwar gut ausgestattet sind, sich aber trotzdem um

neue Opern nur selten kümmern. Zwar tobt im Theater an der Wien gerade Iain Bells Hogarth-Oper „A Harlot's Progress“ für und mit Diana Damrau. An der Wiener Staatsoper geschieht seit der Übernahme durch Dominique Meyer – nichts. Beim Besuch einer neuen „Fanciulla del West“ treffen wir in der Loge zufällig den Komponisten Aribert Reimann. Der Erfolg seiner hiesigen Uraufführung von „Medea“ (2010) hat den Wagemut nicht nennenswert verbessert.

Warum auch, könnte man fragen, wenn ein arrivierter Komponist wie Peter Eötvös mit freien Truppen offenbar gut leben kann. Und hier sogar in Gestalt einer Uraufführung. „Ich habe größten Respekt vor der Neuen Oper Wien, die ohne festes Haus seit 20 Jahren Aufbauarbeit leistet“, so Eötvös. Liegt es vielleicht daran, dass sich ein größeres Haus nicht für sein neues Werk interessierte? „Nein, nein, es ist eine bewusste Entscheidung“, pariert Eötvös. „Der erste Nicht-Auftrag meines Lebens!“ Er selbst habe angefragt. „Ich wollte diese Oper unbedingt jetzt machen. Das Festival ‚Wien Modern‘ hat mich als Themenschwerpunkt mit sechs Konzerten gewählt. Passt vorzüglich!“ Er hat Recht. „Und außerdem hat diese Truppe 2005 schon meinen ‚Balcon‘ aufgeführt.“ Eötvös ist verbindlich. Und antwortet auf jede Frage umstandslos – natürlich auf Deutsch mit ungarischem Pfeffer-Akzent.

Seine neue Teufelsgeschichte ist in gewisser Weise ein Ableger der an der Bayerischen Staatsoper 2010 uraufgeführten „Tragödie des Teufels“ (nach dem ungarischen Nationaldrama von Imre Madách). „Es ist viel dramatischer diesmal“, so Eötvös. Wieder hat Albert Ostermair das Libretto verfasst. „Ich hatte während der Proben in München gemerkt“, erzählt Eötvös, „dass wir Luzifer zu sehr vernachlässigt hatten. Ich



„Der wahre Grund für diese Oper ist natürlich, dass ich mich in Lilith verliebt habe“

hatte etwas gutzumachen am Teufel!“ Und dem kann man ja bekanntlich nicht besser schaden, als wenn man ihm etwas Gutes tut.

„Natürlich ist der wahre Grund, dass ich mich in Lilith verliebt habe.“ Die kannte er selber nicht, bevor er sich der Materie zuwandte. Nach apokryphen und häretischen Überlieferungen war Lilith die Vorgängerin Evas als erste Frau Adams. „Wo immer ich erzähle, dass ich eine Oper über Lilith schreibe, höre ich: Wer ist das?“, so Eötvös. Dabei war Lilith eine Schlüsselfigur der Frauenemanzipation seit den sechziger und siebziger Jahren. Feministische Buchläden und Frauenhäuser waren nach ihr benannt. „Als männlicher Feminist würde ich auf verlorenem Posten arbeiten“, so Eötvös lachend. Für ihn war weniger die frühemanzipierte Unabhängigkeit Liliths ausschlaggebend – als vielmehr die „Hebräischen Mythologie“ des Robert von Ranke-Graves. „Darin gibt es eine Sammlung babylonischer Apokryphen, die um die Erschaffung der Welt kreisen. Um die Geburt Adams, der demzufolge nicht der erste Mensch war. Er war der erste von Gott erschaffene Mensch.“

Die Erde war diesen Geschichten zufolge schon vor Adam bevölkert von Schäfern, Schafen – und Frauen. „Eine Urbevölkerung, in der es noch keinen Ackerbau, sondern nur Schafzucht gab.“ Erst mit Adam tritt ein Repräsentant Gottes auf, der eine von Gott gegebene Sprache spricht. Neben Gott hält indes der Licht spendende Luzifer diese Welt im Gleichgewicht. Und Lilith, als gefallener Engel, tritt mit Adam in durchaus sinnlichen, teuflischen Kontakt. „Ich nehme es der Bibel nicht übel, dass Lilith prompt rausgeflogen ist aus der kanonisierten Version“, so Eötvös. „Durch diese Wendung der Geschichte musste ich meinen bisherigen Luzifer korrigieren“, erzählt

Eötvös, der durch Ranke-Graves sichtlich Feuer gefangen hat. „Dieser Teufel hat nichts mehr mit Mephisto, nichts mit Beelzebub zu tun.“ Nachdem Lilith verbannt und als Dämonen-Mutter ausgestoßen und zum Roten Meer geschickt wird, muss sie übrigens täglich 100 Kinder gebären und töten. Schlimme Nachrichten für Frauenrechtler.

Eötvös' und Ostermaiers Geschichte über die Rückkehr Liliths, die neue Generationen von Menschen begründen will, bedeutet die Erfindung nicht nur einer Hexen-, sondern auch

Eötvös-Portät in Köln

Aus Anlass seines 70. Geburtstags veranstaltet die Kölner Philharmonie eine Veranstaltungsreihe zu Ehren von Peter Eötvös an folgenden Terminen:

- 16.2.**, Gesprächskonzert mit Martin Grubinger und Peter Fricke (Eötvös: New Psalm. In memoriam Frank Zappa, Thunder für Basspauke solo)
- 16.2.**, Martin Grubinger, Mahler Chamber Orchestra, Peter Eötvös (Werke von Strawinsky, Eötvös, Debussy und Messiaen)
- 20.2.**, Midori, Radio Filharmonisch Orkest, Peter Eötvös (Werke von Kodály, Eötvös und Bartók)
- 22.3.**, Julia Bauer, WDR-Rundfunkchor, Ensemble Intercontemporain, Thierry Coduys (Stockhausen: Momente)
- 2.4.**, Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, Peter Eötvös (Eötvös: Dodici (UA), Werke von Bach, Schumann, Xenakis u. a.)

Karten und weitere Informationen unter www.koelner-philharmonie.de oder Tel. 0221/280 280

Fotos: Armin Bardel/Neue Oper Wien



Foto: Staatsoper Berlin/Paul Green



Viel nackte Haut gibt es in Eötvös' neuer Teufelsoper „Paradise Reloaded“ an der Neuen Oper Wien zu sehen (o.). Ein Repertoire-Erfolg gelang ihm mit „Tri sestri“, hier in einer Inszenierung der Staatsoper Berlin (l.).

einer Kundry-Figur. Die ganze Oper: eine Walpurgisnacht. Oder anders: „Adam ist eine Art Tamino, Lilith eine Königin der Nacht.“ Das fügt sich bestens in ein Gesamtwerk des demnächst 70-jährigen Komponisten ein, der immer schon ein Bearbeiter und Beackerer, ein Gräber und Klassiker-Ausheber war. Mit „Tri Sestri“ („Drei Schwestern“) schuf Eötvös 1998 für Lyon eine der repertoirefähigsten Opern der letzten 30 Jahre. „Ungefähr 15 Produktionen, zuletzt in Zürich, gab es immerhin von dem Werk. Heute empfinde ich es als beinahe zu betriebsfreundlich. Zu traditionell.“ Näher sei ihm das nachfolgende Werk „As I Crossed The Bridge Of Dreams“, so Eötvös. „Das ist mein Theater: ein Klangtheater!“

Als allgemeines Merkmal seiner Werke nennt er das Aktionsgebundene, Dramatische. „Eine expressive Haltung – natürlich unter der Haube einer eigenen musikalischen Sprache.“ Und will sich – wie alle – nicht einordnen lassen. „Mein Stil besteht darin, dass ich keinen Stil haben will“, meint er ernst. „Ich

spreche am liebsten vom Theater, das ist meine Hauptlinie. Aus dem Theater kommt die Musik. Daher gibt es nur Stück-Stile bei mir.“ Je nachdem. Immer anders. Der Mann, der noch von Zoltán Kodály persönlich in die Musik-Akademie in Budapest aufgenommen wurde, betrachtet dessen Musik tatsächlich als „Muttersprache“. Schon als Kind wurde man nach der Kodály-Methode in Ungarn zum Chorsingen gebracht. „Kodálys Musik war harmonisch sehr einfach und hatte nur den Nachteil, dass man auf diese Weise nicht zum chromatischen Denken geführt wurde.“ Prompt gehe auch er, so Eötvös, beim Komponieren „nicht vom chromatischen Denken aus“. Ähnlich sei es auch bei György Ligeti und György Kurtág. „Für uns ist Volkskunst eine positive Sache. Es ist ein Kodály-Erbe.“

Im Jahr seines 70. Geburtstages ist eine Vielzahl von Neuproduktionen und neuen Werken angekündigt, darunter eine Vertonung von Roland Schimmelpfennigs „Der goldene Drache“ in Frankfurt. „Ich bin ordentlich“, so Eötvös zur Erklärung seiner Produktivität und Arbeitsökonomie. Nach wie vor ist der ehemalige Chef des Ensemble Intercontemporain als Dirigent viel gebucht. „Eine 6-Wochen-Periode zum Komponieren ist sinnvoll, aber selten. Auch mit vier Wochen komme ich aus.“

Wer einen Kontakt zu diesem Mann sucht, der nicht nur als einer der freundlichsten, sondern auch auskunftsfähigen Komponisten-Dirigenten ist, braucht dafür keine langen Wege. Auf Eötvös' Homepage findet man seine E-Mail-Adresse. So lange die irrlichternden, klangsinlich vorwärtsschauenden, exzellent komponierten Partituren von Peter Eötvös so sind, wie sie sind, braucht man sich nicht zu wundern: Er bleibt einer der kommunikationsfähigsten, publikumswirksamsten und ehrlichsten Komponisten der Jetztzeit. ■

CD-Tipps

Eötvös, Three Sisters; Alain Aubin, Vyatcheslav Kagan-Paley, Oleg Riabets u. a., Orchestre de L'Opera de Lyon, Kent Nagano, Peter Eötvös (1998); BMC/NAI CD 5998309301902 (Rezension in FF 10/12)

Ligeti And Kurtág At Carnegie Hall; UMZE Ensemble, Natalia Zagorinskaya, Miklós Perényi, Peter Eötvös (2009); BMC/NAI CD 5998309301629 (Rezension in FF 02/12)

Ligeti, Requiem, Apparitions; WDR-Sinfonieorchester, WDR-Rundfunkchor, SWR-Vokalensemble Stuttgart, Peter Eötvös u. a. (2008); BMC/NAI CD und Audio-DVD 5.1 5998309301667 (Rezension in FF 02/12)